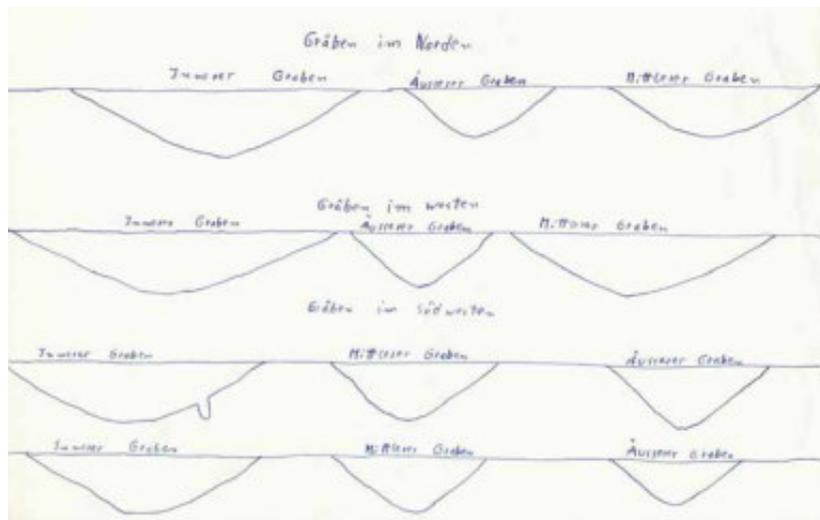


Burghöfe – ein Grabungsbericht 1925

Nach einer Fundanzeige des Benefiziaten Wengenmayer¹ in Mertingen, fand derselbe auf den Äckern des Gutes Burghöfe, westlich von Mertingen, viele römische Scherben, darunter schöne Sigillaten, die er auf der Akeroberfläche auflas. Bei einer Tiefpflügung im heurigen Frühjahr, kamen die Scherben besonders zahlreich zum Vorschein. An einer Stelle des Ackers lagen die Scherben in solchen Mengen, dass an dieser Stelle ein Töpferofen zu vermuten war. Eine Probegrabung, die Herr Benefiziat Wengenmayer vornahm, ergab, dass das Scherbenmaterial auch in die Tiefe gehend in einer größeren Umgebung vorhanden war. Diese Funde gaben ihm die Veranlassung, dass Herr Direktor Ohlenroth vom Augsburger Museum die Sache aufgriff und weitere Grabungen in die Wege leitete. Begonnen wurde die Grabung an derselben Stelle, an der Herr Benefiziat Wengenmayer angefangen hatte. Es ergab sich, dass hier an dieser Stelle zwar kein Tonofen sei, sondern ein Keller, der mit fehlerhaften Erzeugnissen von einer naheliegenden Töpferei angefüllt war. Die hier gehobenen Scherben waren von solchen Mengen, dass ungefähr 20 bis 30 Zentimeter gehoben werden konnten. Unter den Scherben befand sich besonders viel Fehlbrand, das heißt Gefäße, die sich beim Brennen verzogen hatten oder nicht die gewünschte Farbe erhielten. Die hier gefundenen Sigillata-Scherben waren fast ausschließlich von unverzierten Gefäßen Grag. 42 u. 46. Es wurden auch einige Scherben von Gefäßen Grag. 29 gefunden, die aber wahrscheinlich nicht lokale Erzeugnisse, sondern importiert sind. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass diese Formen auch hier gemacht wurden, aber bis jetzt ist der Nachweis dafür nicht erbracht. Unter den hier gefundenen Scherben befanden sich besonders viele Bruchstücke von großen, unten weitbauchigen Amphoren aus gelben Ton. Aus einem Bruchstück befand sich auch ein Stempel, und zwar auf einem Bodenbruchstück. Ferner viele Bruchstücke von kleineren Flaschenkrügen (schwarze Ware von Schüsseln und Töpfen). Von letzteren hatten einige einzigartige Verzierung, dazwischen ein sich immer wiederholender Namenstempel. An Kleinfunden ergaben sich viele Eisennägel von allen Größen, ein Salbentäfelchen und einige andere Bronzereste. Unter dem Hüttenlehm waren auch solche Stücke, mit weißer Kalkfarbe verkleidet, dessen verkohlte Reste sich gut erhalten haben. Die Tiefe des Kellers betrug 1,70 m, die Länge 7,60 m, die Breite 4 m. Am Westende befand sich die Kellertreppe von 2,10 m Breite und 3,10 m Länge. Hier waren auch die verkohlten Reste der ehemaligen Holzstiege erhalten,

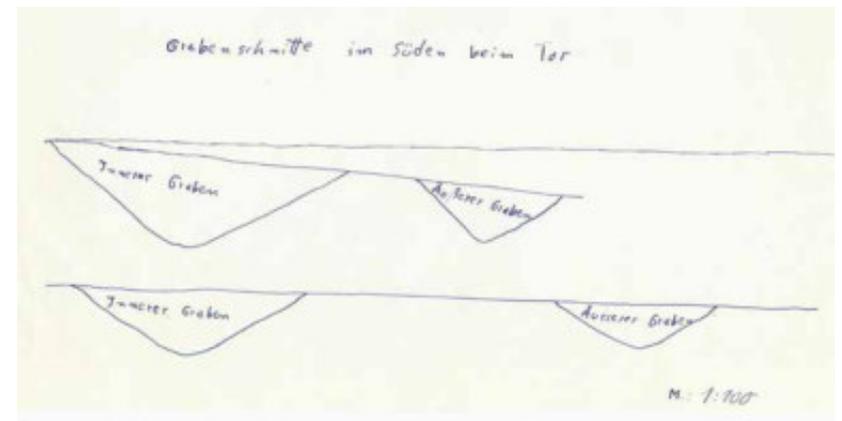


Lageplan Kastell 7. Gräben im Norden und Westen Ohlenroth 1925.

die ebenfalls auch aus Eichenholz war. Die Stufenhöhe war zirka 15 cm, die Breite 25 cm. An der Südfront des Kellers waren einst 7 vierkantige Pfosten, 30 zu 30 cm, in Abständen bis zu 90 cm. Auf der Nordseite haben sich nur die Reste von drei Pfosten erhalten, in denselben Abständen wie im Süden. An den Wänden, Ost-, Süd- und Nordseite, waren in 60 cm Höhe vom Boden Querriegel an den Wänden, welche einst mit den Bodenpfosten verbunden waren. Auf der Ostseite des Kellers war eine Teilung am Boden 80 cm von der Ostfront. Dieser Teil lag 35 cm höher als der übrige Kellerboden. Alle Holzreste in diesem Keller rühren von Eichenholz her, es konnte keine andere Holzart beobachtet werden. Dieser Keller wurde bei der Ausgrabung wegen der vielen Scherben, Scherbenkeller genannt und hat auf dem Plan die Nr. 1.

Südlich vom Scherbenkeller lagen die Reste von einem Holzbau Nr. 2. Die Fundamentgräbchen waren 20 cm tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten und besaßen eine Breite von 30 cm. Dieser Bau dürfte einer früheren Kastellperiode angehört haben, da hier viele frühe Sigillaten zum Vorschein kamen.

Es wurde auch spätere Ware gefunden, die aber meist in höheren Schichten lag, von denen eines gehoben wurde. Die Skelette müssen einer späteren



Lageplan Kastell 8. Gräben im Süden 1925.

Zeit angehören, da selbe nicht in den gewachsenen Boden eingesenkt waren, sondern in römischen Schichten. Die Richtung war ost-west, der Kopf im Osten. Irgendwelche Beigaben wurden nicht gefunden. An der Südostecke lagen besonders viele Scherben und es befand sich darunter auch ein Lampenbruchstück mit dem Stempel ARTIMETI. Von dem Inneren des Hauses wurde nur ein kleiner ausgehoben, und zwar an der Nordwestecke. Es handelt sich dort um einen länglichen Raum mit drei Pfostenlöchern.

Westlich von diesem Bau lag ein weiterer Holzbau, auf dem Plan mit Nr. 3 bezeichnet. Dieser Bau wurde nur teilweise verfolgt und er zieht sich unter dem vieljährigen Steinhaus Nr. 9 hindurch. Bei diesem Bau lag auch ein kleiner Erdkeller, der ausgehoben wurde. Die Tiefe des Kellers betrug 1,70 m, die Länge 2,20 m, die Breite 2 m. Die Wände waren einst auch mit Eichenholz verkleidet und waren an allen Seiten, die verkohlten Reste vorhanden. Gefunden wurde in diesem Keller eine frühe Kupfermünze, mehrere Reibschalenbruchstücke, Scherben von verschiedenen anderen Gefäßen und Tierknochen. Im Kellerschutt befand sich rotgebrannter Hüttenlehm und Mörtelreste.

Weiter gegen Westen lag eine Abfallgrube Nr. 4. Die Tiefe betrug 1,80 m, die Länge und Breite 1,80. An den Seitenwänden waren ebenfalls die Spuren einer ehemaligen Eichenholzverkleidung zu beobachten, die aber keine Brandspuren aufwies. In der Grubenfüllung lagen eine Unmenge Tierknochen, aber sehr wenige Scherben. Von Süden her führte eine sehr gut

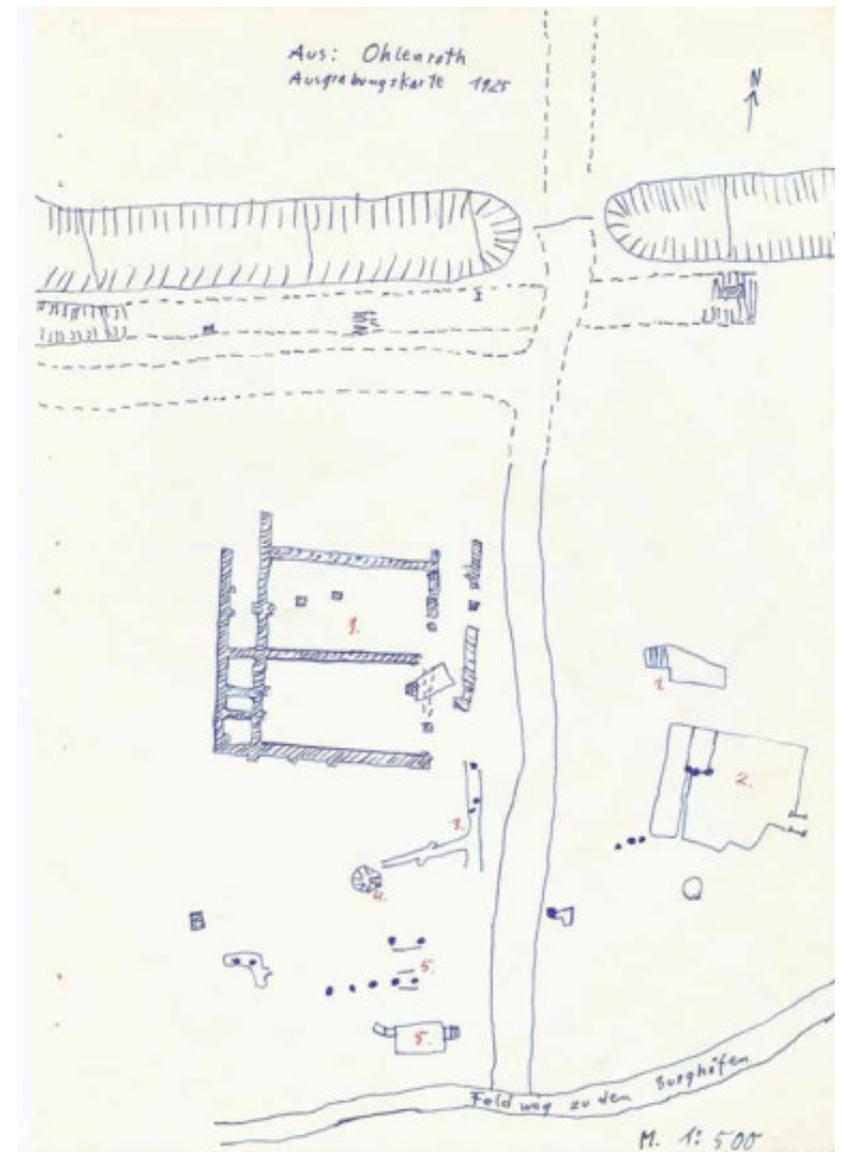
erhaltene Kreisstraße in das innere des Kastells. Es wurden drei Schnitte gemacht, und die Straßenbreite betrug durchschnittlich 6 Meter. In der Mitte besaß der Oststraßenkörper eine Höhe bis zu 90 cm. Der Straßenkörper liegt nur wenig unter der Ackeroberfläche und ist bis zur halben Höhe zum Kastell vom Pfluge angeschürft und deshalb deutlich sichtbar. Als Straßenmaterial wurde grober Kies verwendet, der unten im Schmuttertal ansteht. Westlich von der in das Kastell führenden Straße, nahe bei dem hier vorbeiziehenden Feldsträßchen nach Burghöfe, stießen wir auf einen weiteren Holzbau Nr. 5, der zu dem Grabenkeller Nr. 8 gehört. Es wurden hier zwei Reihen Pfostenlöcher angeschnitten mit dazwischenliegenden Quer- und Längslagern aus Eichenholz, die verkohlt sind.

Es handelt sich um die Reste von Holzwänden. Hier scheint eine gradlinige Häuserfront gewesen zu sein, die sich über der in das Kastell führenden Straße nach Osten fortgesetzt und bei Punkt 6 und 7 angeschürft wurde. Die verkohlten Eichenholzreste waren an der Ackeroberfläche deutlich sichtbar, und wir vermuteten anfangs der Grabung die Kastellsüdseite. Von der Pfostenreihe 5 aus deckten wir eine breitere Fläche gegen Süden zu ab und stießen auf den Grabkeller Nr. 8. Der Ausdruck Grabenkeller als falsch erwies. Zwischen der Pfostenreihe 5 und dem Grabenkeller fanden wir zwei Scheiben aus Bronzeblech, mehrere Münzen der frühen Kaiserzeit, ein kleines Bronzegefäß, Blechstreifen aus Bronze und andere Abfälle, Eisennägel, frühe Sigillaten Grag. 29, Ziegelbruchstücke und Tierknochen. Der Boden war stark mit Kohle bedeckt, und alles deutete auf eine gewaltsame Zerstörung durch Feuer.

Eine weitere Grabung galt dem Grabenkeller Nr. 8.

Der Keller hatte eine Tiefe von 2,80 m, eine Länge von 6 m und eine Breite von 4,50 m. An der Nordostecke befand sich der Kellereingang. Derselbe hatte eine Breite von 1,80 m, war aber 1,90 lang. Auch hier waren wieder Spuren von der verkohlten Eichenholzstiege deutlich zu sehen. Auch die Kellerwände waren einst mit Eichenholz verschält, am Boden an der Südseite des Kellers lag noch ein verkohlter, vierkantiger Balken von der Kellerholzwand, und derselbe war 10 cm in den Kellerboden versenkt. An der Süd, Ost- und Nordwand standen noch mehrere Gefäße, von denen vier flaschenförmige Krüge unversehrt gehoben werden konnten. An der Südwand lagen auch zwei Bronzeglocken und einige Eisenreste. Der Keller war mit allem möglichen Schutt gefüllt, darunter auch bemalter Wandverputz von jüngeren Bauten herrührend.

An der Nordwand befand sich ein größeres Lager von fein bearbeitetem Lehm, zum Formen von Gefäßen hergerichtet. Man konnte deutlich



Grabungsskizze Ohlenroth 1925.

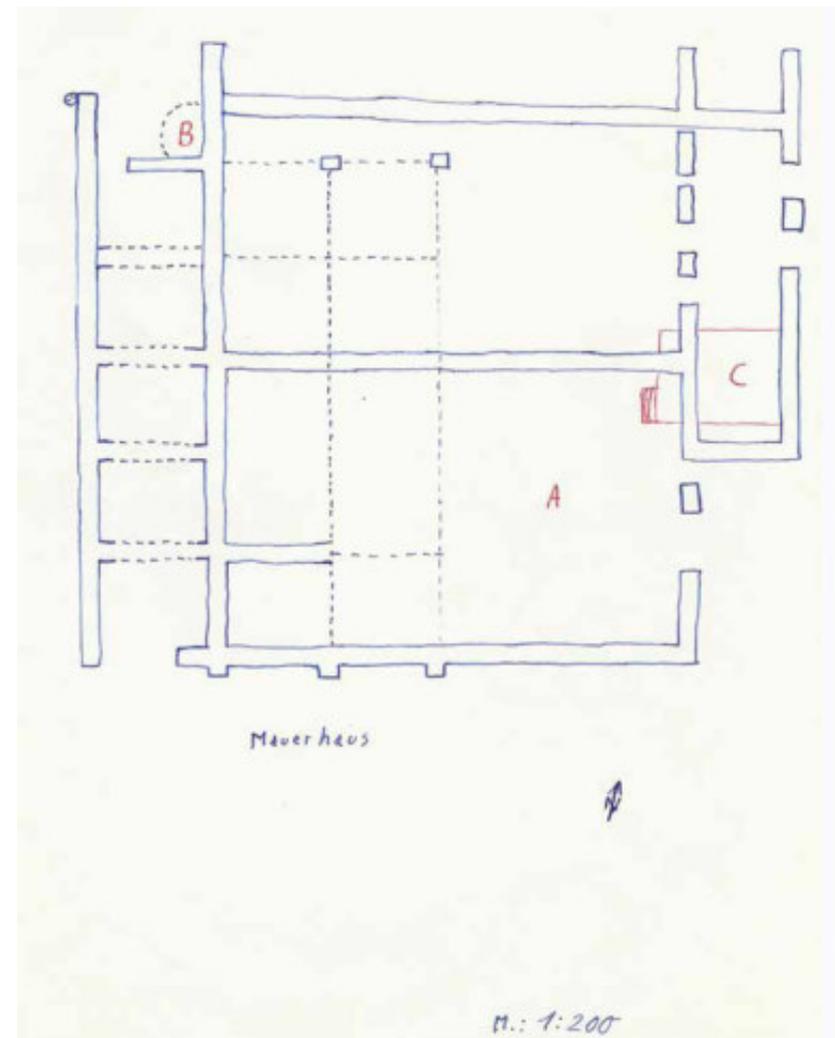
zweierlei Lehm unterscheiden, eine gelbe und eine rötliche Sorte. In der nordwestlichen Ecke befand sich ein Töpferbrennofen, dessen Inneres aber vollständig verstürzt war. Die Brennfläche dürfte ungefähr, nach den vorhandenen Spuren, 1,40 m Länge und eine ebensolche Breite gehabt haben. Die rotgebrannte Südwand des Ofens stand noch bis 1,10 m Höhe. An der Ostseite (Vorderseite) waren die Spuren von einer viereckigen Öffnung, 20 zu 20 cm, in 90 cm Höhe vom Boden zu sehen. Es dürfte sicher ein Zugloch gewesen sein. An der Westseite stieg die Ofenwand schräg gegen oben, und dort dürfte ein weiteres Zugloch gewesen sein. Im Schürloch befanden sich einige Gefäße, dieselben sind aber sicher erst nach der Auflassung des Brennofens hingestellt worden. Vielleicht hat das Schürofenloch als bequemes Wandfach gedient. Im Ofen befanden sich drei eiserne Schlüssel, aber wenig Scherbenmaterial.

Im Kellerschutt wurde folgendes gefunden: blaue, gerippte Glasperlen, der obere Teil von einer Tonlampe, darauf erhaben angebracht eine Hüttendarstellung nebst Merkurstab, mehrere Bronzemünzen, viele Eisennägel und Tierknochen. Die oberen, jüngeren Schichten senkten sich muldenförmig gegen die Mitte des Kellers. Der Keller wurde als Töpferwerkstätte benützt, solange der in der Nordwestecke befindliche Brennofen noch im Gebrauch war, vielleicht auch noch später. Das Lehmlager lässt darauf schließen.

Ebenfalls westlich von der in das Kastell führenden Straße war ein Mauerhaus Nr. 9, das aber der jüngsten Perioden des Kastells angehört haben dürfte. Die Grundfesten dieses Hauses bestanden nur an den Hausecken aus mit Mörtel verbundenen Steinen, die übrigen Mauern bestanden nur aus in die Grundgräben geschüttetem Kalkmörtel mit Steinen bis zu Faustgröße. Die Mauerbreite war bis zu 70 cm, die Mauerhöhe bis zu 1 m. An den Gebäudeecken waren die Mauern teilweise tief ausgebrochen. Jedenfalls geschah dies erst im Mittelalter oder in neuerer Zeit. Die Länge des Gebäudes betrug 32 m, die Breite 28 m. An der Südostecke war ein 3,40 m breiter Eingang, ein weiterer Eingang dürfte an der Ostseite gewesen sein. An der südlichen Außenmauer befanden sich drei Streben. Insgesamt scheint das Gebäude acht Räume besessen zu haben, darunter zwei größere, von denen der Raum A als Hof gedient haben mag.

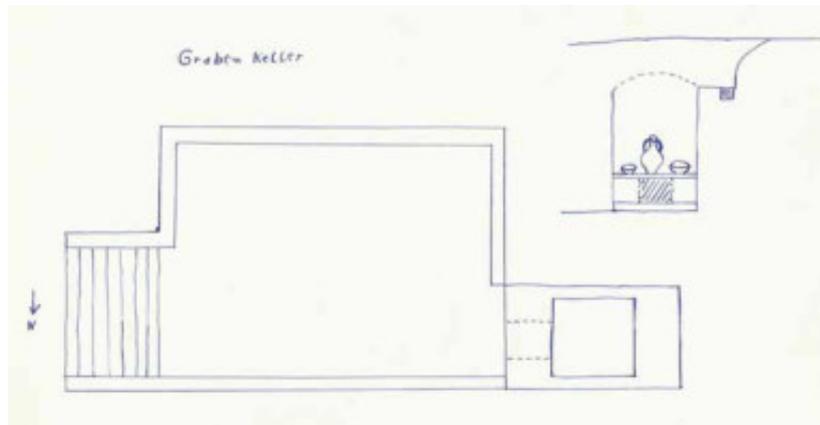
Der Raum A ist mit Ziegelpflastern bedeckt. Welche Böden die übrigen Räume gehabt haben, wissen wir nicht, da im Inneren des Gebäudes keine Untersuchungen vorgenommen wurden. Innerhalb des Gebäudes, kommen gegen die Nordwestecke zu, lag eine ältere Abfallgrube B, die bei der Anlage des Mauerhauses überhaupt wurde. In derselben befanden sich frühe, schöne Sigillaten, nebst anderen gewöhnlichen Scherben. Die

Grube war 1,40 tief und hatte einen Durchmesser von 2 m. An der Ostseite des Steinhauses lag ein älterer Keller G, der von der jüngeren Anlage des Mauerhauses überbaut ist. Die Tiefe des Kellers betrug 1,80 m, die Breite 4,90 m, die Länge konnte nicht festgestellt werden, da der Keller in dieser Richtung nicht weiter ausgehoben wurde. Der Eingang zu dem



Grabungsskizze 5, Mauer Ohlenroth 1925.

Keller befand sich an der Westseite (Südwestecke des Kellers). Der Eingang war 1,40 m lang und 1,30 m breit. Im Kellerschutt lagen eine Unmenge rotgebrannter Hüttenlehmstücke, mit tannenzweigartigen Mustern verziert, große eiserne Türbeschläge, ein Steingewicht von der Falltür mit Eisenring und einige wenige Scherben. Die Eisensachen lagen höher im Kellerschutt, lagen auch nicht am Kellereingang und können wohl kaum aus diesem Keller selbst stammen. Auf dem Boden selbst befanden sich nur



Grabungsskizze 4, Grabenkeller Ohlenroth 1925.

einige Scherben und Eisennägel. Auch in diesem Keller war Eichenholzverkleidung nachzuweisen, dessen verkohlte Reste überall an den Wänden sichtbar waren. Am Kellereingang war der dort anstehende tertiäre Sand besonders stark rotgebrannt, und das verheerende Feuer muss dort viel Nahrung an Holz gehabt haben.

Die bis jetzt aufgeführten Objekte gehören dem Lagerhof an und scheinen bis auf das jüngste Mauerhaus gleichzeitig durch eine Brandkatastrophe zerstört worden zu sein. Ob bei dieser Katastrophe auch die Kastellinnenbauten zerstört worden sind, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Nördlich vom Lagerdorf, auf der Höhe, befindet sich das eigentliche, militärische Kastell, das ungefähr die Ausmaße 200/200 m haben dürfte. Es gelang uns, die Kastellgräben an der Süd-, West- und Nordseite aufzufinden. Die Ostseite konnte nicht geklärt werden, da die verfügbare Zeit nicht mehr ausreichte. Es ist ein leichtverschobenes Viereck, dessen Ecken abgerundet sind. Man hat von dem Kastell aus einen guten Überblick über das Donautal und das Tal gegen Augsburg. Bei dem Kastell handelt es sich

um ein System von zwei Gräben, im Westen sogar eine Umgehungsstraße nach Westen ab, biegt dort um nach Norden und schlägt die Richtung zur Donausüdstraße ein.

Außerhalb der Südwestecke des Kastells liegt ein Brunnen Nr. 10. Dieser Brunnen wurde nur angeschürft und gehört wahrscheinlich zu Häusern, die hier außerhalb des Kastells liegen. Die Gräben vom Kastell sind nicht einheitlich, im Norden überschneiden sie sich und es scheint sich um eine Kastell-Anlage zu handeln.

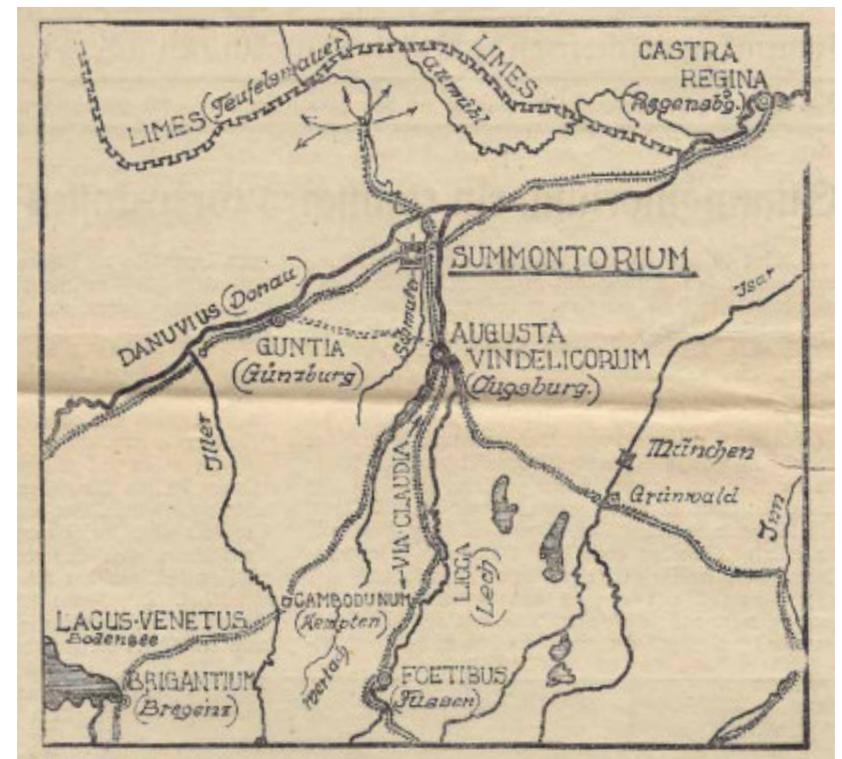
Nach den bisherigen Beobachtungen dürfte der innere Graben zu dem älteren Kastell gehören. An der Westseite sind die Gräben, der innere und der mittlere, in römischer Zeit eingefüllt worden und dann wieder überbaut. Tore sind bis jetzt zwei gefunden, das Süd- und das Nordtor. Im Norden verschieben sich die Tore, bei dem inneren Graben liegt das Tor mehr westlich, bei dem zweiten Graben mehr östlich. Welche Bedeutung der an der Südwestecke beginnende dritte Graben hat, ist noch unklar.

Im Osten des Kastells, nahe des Zaunes, machten wir einen langen Schnitt Nr. 11, stießen aber nicht auf den gehofften Graben, sondern auf Barakenschichten. Es ist das ein Zeichen, dass der Graben dort fehlt oder noch weiter nach Osten am Hange liegt. Bei diesem Grabenabschnitt stießen wir auf ein Pfostenloch und ein Fundamentgräbchen, das schräg angeschnitten wurde. Beim Südtor, östlich und westlich von demselben, machten wir durch den inneren Graben mehrere Schritte. Der Graben besaß hier eine durchschnittliche Breite von 11 m 12 m und eine Tiefe bis zu 3 m. Der Graben ist hier mit dunklerer Erde ausgefüllt, die sich scharf von dem gewachsenen Boden abhebt. Die Kleinfunde waren hier nicht besonders reichlich und lagen mehr in den oberen Schichten. Der außenliegende, zweite Graben war von geringerer Breite – 5 bis 6 m – und einer Tiefe von bis zu 2,20 m. Westlich von Tor lagen an zwei Stellen Reste von schlechtem Mauerwerk. Es scheint, dass auch hier der Graben in römischer Zeit eingefüllt und dann überbaut wurde. Der an der Südwestecke beginnende dritte Graben war von der Umgehungsstraße teils überdeckt. Im inneren Graben bei Punkt 12 stießen wir auf eine spätere Mauer, die über der Grabenfüllung lag. Die Mauer lief in der Richtung des Schnittes und zog sich in das Kastell hinein. Die Steine der Mauer waren nur mit Lehm verbunden, und es scheint die nördliche Außenmauer von einem Gebäude zu sein. Hier lagen die Gefäßscherben besonders reichlich, auch viele Tierknochen lagen dort. Im inneren Graben bei Punkt 13 stießen wir auf ein Loch in der Grabsohle (Palisadenloch). Das Loch war 70 cm in der Grabensohle vertieft und besaß einen Durchmesser von 50 cm. Es war dies

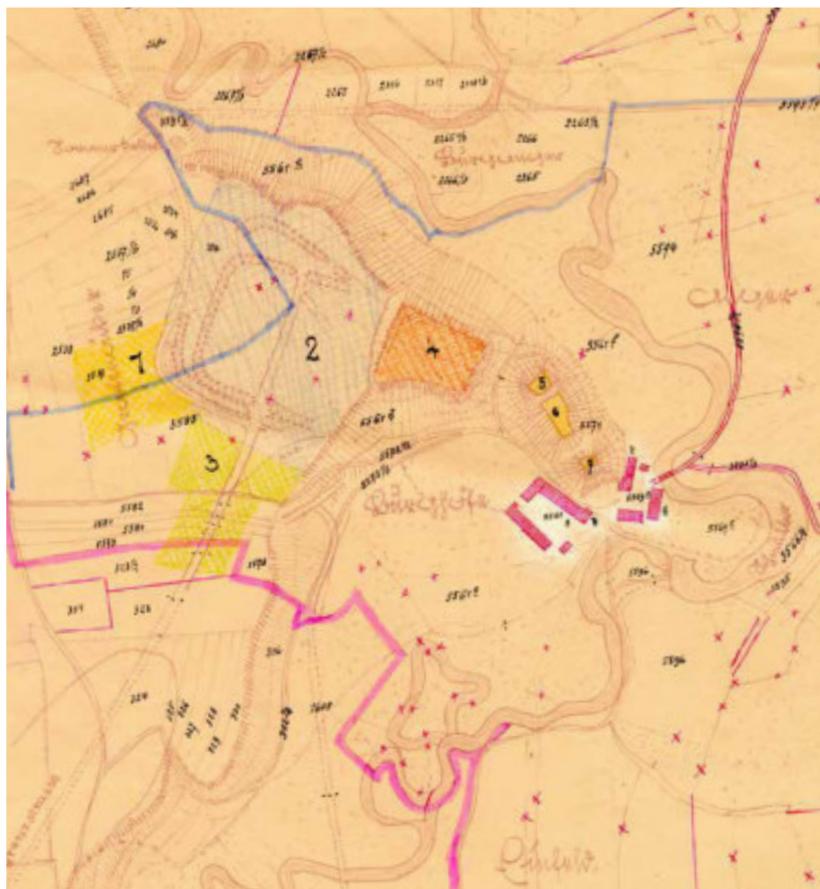


Lageplan Kastell 6 mit Grabungsflächen Ohlenroth 1925.

Loch nicht in der Mitte des Grabens, sondern mehr gegen den westlichen Grabenrand. Der innere Graben besaß hier die gleichen Maße wie auf der Südseite, der mittlere Graben wurde hier breiter, maß bis zu 10 m. Die Tiefe war bis zu 2,10 m. Der äußere Graben war am schmalsten, hatte eine Breite bis 5,5 m und eine Tiefe bis zu 1,80 m. Die Grabenfüllung war hier nicht so dunkel wie in den anderen Gräben. In dem inneren Graben, bei Punkt 14, fanden wir in den oberen Schichten viele Scherben von silbergrauen, mit Kerben verzierten, rätischen Gefäßen nebst anderen Scherben von gewöhnlichen Gefäßen. Im Norden des Kastells waren die Gräben von geringerer Breite, besonders der innere verlor an Durchmesser vom Nordtor ab gegen Osten. Hart am Nordtor, bei Punkt 15, hoben wir eine größere Grabenfläche aus und fanden dort frühe Sigillaten, wohl die früheste Ware, die bei dieser Grabung gefunden wurde.



Karte der Römerstraßen.



Burghöfe mit Römerstraßen (oben) und Straßenführung (rechts). Rekonstruktion nach Hans Lippert, Vorsitzender des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgebung, 1933–1938.

Als Schlussergebnis der heurigen Grabung kann angeführt werden, dass nun die Lage des Kastells SUMMUNTORIUM endgültig festgestellt ist. Die Mengen der Kleinfunde im Lagerdorf vor dem Kastell lässt darauf schließen, dass der Ort noch lange nach der Grenzverschiebung fortbestanden hat und seine Bedeutung als Straßenort nicht verlor bis zum Ende der Römerherrschaft. Für künftige Grabungen bietet Burghöfe noch lange



ein günstiges Feld, bei denen sowohl die Forschung als auch das Maximilianmuseum [in Augsburg] auf ihre Rechnung kommen werden.

München, den 15. August 1925
Gez.: Josef Maurer



Burghöfe-Grabung des Jahres 2004. Foto: Ottmar Seuffert

Nachbemerkung von Ottmar Seuffert

Neue Grabungsbefunde am römischen Militärplatz Submuntorium/Burghöfe

Zwischen dem 19. Januar und dem 25. Februar 1925 wurden bei Burghöfe erstmals Grabungen durchgeführt, worüber Josef Maurer 1925 diesen Bericht abgefasst hat. 1934 veröffentlichte Dr. Barthel Eberl (1883–1960) seinen Bericht über *Summontorium, ein römisches Grenzkastell an der Donau*. Er schrieb: *Das Gelände liegt vollständig frei und zugänglich. Es ist also hier die Möglichkeit gegeben, in einer ganz systematischen Grabung einmal ein wichtiges Objekt bis auf alle Einzelheiten zu durchforschen. Darin besteht die besondere wissenschaftliche und heimatkundliche Tragweite dieser Arbeit. Sie mag uns über die Ergebnisse vieler Teilgrabungen hinaus allein eine vollkommene Einsicht zu gewähren in den Ablauf jener frühgeschichtlichen Zeitspanne auf unserem Heimatboden.* Außerdem legte Eberl Wert auf die Feststellung, dass bei künftigen Grabungen insbesondere die *Erforschung der fränkischen Kulturschicht im Zusammenhang mit dem späten römischen Kultur Niederschlag von sechs Jahrhunderten mit Einschluß der mittelalterlichen Schicht, noch viel mehr umspannen.* Eberl war zudem der Auffassung, dass Grabungen in Burghöfe auch *wichtiger* seien als *alle deutschen Grabungen im Ausland*. Deshalb plädierte er dafür, dass der *Arbeitsdienst dafür eingesetzt wird*.² Doch daraus wurde nichts.

Dem folgte im Jahre 1956 eine wissenschaftliche Arbeit³ von Günther Ulbert über das römische Grenzkastell Burghöfe, die auf der Grundlage von Maurers Bericht die Funde von 1925 auswertete und beschrieb.

1970 entdeckte B. Schön das frühe Gräberfeld beim Kastell Burghöfe, das von L. Weber, I. Ottinger und B. Schön vom Römischen Museum in Augsburg untersucht wurde.⁴ Außerdem einen Weihstein des Apoll.⁵

Da die Sondengängerei und Raubgrabungen des letzten Jahrhunderts seit den 70er Jahren im Umfeld des claudisch-flavischen Auxiliarkastells Burghöfe trotz Denkmalschutzgesetz immer mehr zunahmen und der römische Militärplatz systematisch ausgeplündert wurde, kam es zu drei Grabungskampagnen, die vom 21. Juli bis zum 5. September 2003 unter Leitung von S. Ortisi stattfanden. Die zweite Grabungskampagne leitete als sein Nachfolger S. Gairhos vom 26. Juli bis 24. September 2004, und die letzte Kampagne fand schließlich vom 30. Juli bis 12. September 2007 statt. Die Grabungen wurden auch von einer geophysikalischen Prospektion begleitet.⁶ Mittlerweile sind die Ergebnisse publiziert. 90 Jahre nach der ersten Grabung im Bereich des römischen Militärstützpunktes in Burghöfe, Grafenäcker genannt, auf denen 2600 römische Fundmünzen aus der Erde kamen, geht man als Ergebnis der jüngsten Grabungskampagnen heute von einer Erbauungszeit etwa um 295/300 nach Christus aus. Römisches Militär war dort während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts stationiert. Wie 1925 das frühromische Kastell mit einem Teil des dazugehörigen Lagerdorfes lokalisiert werden konnte, dokumentiert der oben abgedruckte Grabungsbericht.

Anmerkungen

- 1 Donauwörther Anzeigebblatt vom 27.1.1925.
- 2 BARTHEL EBERL, Summontorium, ein römisches Grenzkastell an der Donau, in: Der Heimatfreund. Zwanglos erscheinende Blätter zur Donauwörther Nationalzeitung. Hrsg. in Verbindung mit dem Historischen Verein für Donauwörth und Umgebung. 1934 Nr. 4 mit Abbildung und Zeichnung. Vgl. dazu auch CH. FRANCK, Altstraßen: 1) Römerstraße Finningendruisheim. 2) Die Via Claudia (u. zwar Donauwörth-Füssen). Sonderheft Deutsche Haue 78, Kaufbeuren 1909.
- 3 GÜNTHER ULBERT, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, Berlin 1959 (=Limesforschungen. Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau. Herausgegeben im Auftrag der Römisch-germanischen Kommission Band 1,1959), S. 15–21 mit Tafel B. Ders., Neue Bronzefunde aus Aislingen und Burghöfe, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 34, 1969, S. 54–63.
- 4 Ebenda S. 11. Vgl. Jahresberichte des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg 1967 ff.
- 5 GÜNTHER KRAHE, Neue Ausgrabungen in Bayerisch-Schwaben, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, Bd. 64/65, Augsburg 1970/71, S. 10.

- 6 JÖRG FASSBINDER/S. ORTISI, Geophysikalische Prospektion und Ausgrabungen in Submuntorium-Burghöfe, in: Archäologisches Jahr in Bayern 2003, S. 85–89.
- 7 S. GAIRHOS/S. ORTISI, Erste Ausgrabungen im spätrömischen Grenzkastell Submuntorium/Burghöfe, in: Archäologisches Jahr Bayern 2001, S. 94–96. DIES., Ein spätrömisches Kastell und sein Umfeld – Fortsetzung der Ausgrabungen in Submuntorium-Burghöfe, in: Archäologisches Jahr in Bayern 2004, S. 105–107; CHRISTIAN LATER, Der mittelalterliche Burgstall Turenberc/Druisheim. Archäologische Untersuchungen 2001–2007 am römischen Militärplatz Submuntorium/Burghöfe bei Mertingen an der oberen Donau (Münchner Beiträge zur Provinz römischen Archäologie Band 2). Wiesbaden 2009; F. SCHIMMER/R. FRANKE, Untersuchungen im westlichen Vorfeld des spätrömischen Kastells Submuntorium (Burghöfe), in: Archäologisches Jahr Bayern 2007, S. 89 f. E. SCHMID, Römische Kleinfunde aus Burghöfe 1: Figürliche Bronzen und Schmuck. Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie und Forschungen 3 (Rahden/Westfalen) 2000; S. ORTISI/PH. M. PRÖTTEL, Römische Kleinfunde aus Burghöfe 2. Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie und Forschungen 6 (Rahden/Westfalen) 2002, R. FRANKE, Römische Funde aus Burghöfe 3. Militärische Ausrüstungsgegenstände. Pferdegeschirr, Bronzegefäß und -gerät. Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 9 (Rahden/Westfalen) 2009; H. WOLFF, Fragmente eines Militärdiploms des Jahres 140 n. Chr. aus Burghöfe, Gde. Mertingen, Lkr. Donau-Ries, Schwaben, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 63, 1998, S. 293–299; Der römische Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007, hrsg. von Michael Mackensen und Florian Schimmer, Wiesbaden 2013 (Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie, hrsg. von Michael Mackensen, Band 4).